
Konsequente Reformation

94 Thesen zur Erneuerung von Kirche und Welt

Diskussion

mit Prof. Dr. Ulrich Duchrow, Heidelberg;

Prof. Dr. G. Ulrich, Erlangen; Mitautoren der 94 Thesen und

Michael Bammessel, Präsident des Diakonischen Werkes Bayern,

Dr. Jürgen Bergmann, MissionEineWelt Bayern;

Joachim Pietzker, Kaufmännischer Werkleiter, Robert Bosch GmbH

Nürnberg

Der Thesenanschlag Martin Luthers wirkte wie ein Donnerschlag. Er veränderte Kirche und Welt: Die Einheit von Staat und Kirche löste sich auf in ein kritisches Gegenüber, das Einzelnen und ordinierten Predigern das Recht zubilligte, sich nach ihrem an Schrift und Vernunft orientierten Gewissen öffentlich zu engagieren. Was heißt dies für die Kirche in der globalisierten Welt? Ist sie zu lau und angepasst? Eine internationale Gruppe von Wissenschaftler/inne/n hat versucht, in 94 Thesen an die Wurzel zu gehen und zu formulieren, was Reformation heute bedeutet: In Kirche, Wirtschaft, Sozialem Leben und der Einen Welt. Wo ist Umkehr nötig? Was muss sich ändern?

15.04. 2015

Die Reformation radikalisieren – provoziert von Bibel und Krise **94 Thesen**

„Ruft eine Befreiung aus im Land“ (Lev 25,10)

Martin Luther begann seine 95 Thesen von 1517 mit der Umkehrforderung Jesu: „Kehrt um, die gerechte Welt Gottes ist nahe“. Fünfhundert Jahre später leben wir in einer Zeit, die wie das biblische „Jobel-Jahr“ („Erlassjahr“, Lev/3. Mose 25) ebenfalls Umkehr und eine Veränderung hin zu gerechteren Verhältnissen anmahnt. Das sagen wir heute nicht im Gegensatz zur römisch-katholischen Kirche und den vielen in ihr verwurzelten Befreiungsbewegungen, sondern im Gegensatz zu den Strukturen des Imperiums, die gegenwärtig herrschen. Nur im Hören auf das Wort vom Kreuz (1 Kor 1,18) und das Seufzen der misshandelten Kreatur (Röm 8:22), nur wenn wir unsere Ohren öffnen für den Schrei der Opfer an der Unterseite unserer hyper-kapitalistischen Weltordnung kann das Reformationsjubiläum zum befreienden „Jubel-Jahr“ werden. Christliche Selbstgerechtigkeit, die dieses System stützt, ist der reformatorischen Rechtfertigung aus Glauben entgegengesetzt. Rechtfertigung wird nur gelebt in umfassender Solidarität.

Wir sind Theologinnen und Theologen – vorwiegend lutherische, aber auch reformierte, mennonitische, anglikanische und methodistische –, die sich zu einem noch andauernden Projekt zusammengefunden haben, um die biblischen Wurzeln und gegenwärtigen Herausforderungen reformatorischen Denkens neu zu bedenken. Die ungezügelter Zerstörung menschlichen wie nicht-menschlichen Lebens in einer vom totalitären Diktat des Geldes und der Gier, des Marktes und der Ausbeutung regierten Welt erfordert eine radikale Rückbesinnung auf die biblische Weisung, wie sie auch am Beginn der Reformation stand. Das herrschende Wirtschaftssystem, gestützt durch imperiale politische Machtapparate, betreibt den Ausverkauf der Erde, des Menschen und der Zukunft unserer Kinder. Sowohl unsere Kirchen und Gemeinden als auch einzelne Christen und Christinnen haben sich vielerorts eingerichtet im gesellschaftlichen status quo und ihre kritisch-prophetische Kraft des Protestes, des Widerstandes und der Transformation verloren. Gottes Gerechtigkeit aus Gnade ist abgetrennt von sozialer Gerechtigkeit und wie „dummes Salz“ nicht mehr zu gebrauchen (Mat 5:13). Es gibt Irrwege reformatorischer Theologie, von denen wir umkehren müssen – mit Luther, aber auch gegen Luther. Reformation kann auch heute wieder neu zum Kairos der Transformation werden.

Die folgenden Thesen reflektieren unterschiedliche geographische und politische Kontexte sowie ein breites Spektrum reformatorischer Traditionen. Zu ihrer Begründung veröffentlichen wir Forschungsergebnisse in fünf Bänden. Nicht in allen Punkten waren wir uns alle einig, aber gemeinsam und gerade in dieser Vielstimmigkeit und Vielförmigkeit wollen wir aufrufen zur Auseinandersetzung mit diesen Problemen – und zur Umkehr. Die gegenwärtige Krise, mit der wir in allen Lebensbereichen und bis in den letzten Winkel unserer Erde konfrontiert sind, ist eine Chance zur Einsicht in die barbarischen und (selbst)zerstörenden herrschenden Kräfte und trägt den Hoffungskeim des Neubeginns zu einer neuen Kultur des Lebens in sich.

„Zur Befreiung hat uns der Messias befreit“ (Gal 5,1)

1. Biblisch gesehen ist die erste und eigentliche Tat Gottes Befreiung. Auch die messianische Befreiung im Neuen Testament ist nach dem Muster des Exodus gestaltet. Im *Römerbrief* geht es Paulus darum, dass Christus Befreiung von der „Schreckensherrschaft der Sünde“ im Kontext des Römischen Reiches bringt (Röm 5,12-8,2). Wird Rechtfertigung dagegen nicht im Exodus-Muster verstanden, sondern wie weithin üblich in der Linie Augustin/Anselm von Canterbury auf (Ur-)Schuld und Vergebung reduziert, bedeutet das eine problematische Verengung mit erheblichen Verlusten gegenüber dem sozialen und politischen Reichtum der Bibel.
2. Paulus analysiert die Sündenmacht, die im Römischen Reich alle Menschen gefangen hält. Die zentralen Aussagen über die Sünde (*hamartia*) haben alle einen gemeinsamen Nenner: dass sie in Herrschaftsbeziehungen (nur sehr selten in Kategorien der individuellen Schuld und des sündigen Tuns) gedacht sind. Paulus denkt, wenn er von Sünde spricht, vor allem an ihre umfassende Schreckensherrschaft. Seine zentrale Vorstellung ist: Die Sünde herrscht über alle Menschen wie über Sklaven und macht sie so zu MittäterInnen im imperialen System.
3. Paulus spricht vom Beginn eines umfassenden Herrschaftswechsels. Seine Hoffnung richtet sich auf Gottes endgültiges Eingreifen, das für ihn mit Jesu Auferstehung bereits begonnen hat. Paulus verfolgt keine politischen Ziele. Andererseits hat aber der Glaube an die Herrschaft Christi und die

Hoffnung auf den endgültigen Herrschaftswchsel sehr tiefgreifende politische Konsequenzen. Hier wird geglaubt, dass Christus allein der Herr (kyrios) ist, dass seine Befreiung die ganze Welt, alle Menschen und Völker, den ganzen Menschen betrifft.

4. Der Glaube führt dazu, dass die Glaubenden in ihrem gemeinschaftlichen Leben und in ihrem Leben mit anderen sehr konkret schon als befreite Menschen zu leben versuchen. Die Gemeinschaft der Glaubenden versteht sich als Anfang eines neuen Lebens für alle. Dieser Bezug auf die Befreiung aus einer realen totalitären Lebenswirklichkeit wie im Römischen Reich ist für Menschen, die unter der Herrschaft der Finanz- und Gewaltmärkte leben, hilfreicher als die traditionelle Generalisierung der Sünde als Erbsünde

„Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,24)

5. Mindestens zwei Milliarden Menschen sind verarmt unter der Herrschaft des Geldes. Diese ist der heutige Ausdruck des Mammon und damit die zentrale Herausforderung des Glaubens. Geld ist inzwischen nicht einfach das von den Zentralbanken gedruckte Bargeld in der Tasche, sondern Geschäftsbanken haben das Recht, über Kredite grenzenlos mehr zinsbelastetes Schuldgeld zu schöpfen. Schon Luther nennt Mammon den allgemeinsten Gott auf Erden (Großer Katechismus zum 1. Gebot).



6. Diese Herrschaft des Geldes und der theologische Widerstand dagegen entwickeln sich historisch mit der Ausweitung der auf Geld und Privateigentum beruhenden Wirtschaft – von der Monetarisierung des Wirtschaftslebens in der Zeit der Propheten über den Handels- und Wucherkapitalismus der Zeit Luthers bis zum modernen Industrie- und Finanzkapitalismus. Der inzwischen globalisierte Kapitalismus der Moderne ist seit der Reformationszeit mit der europäischen Ausbeutung, Kolonisierung und den Völkermorden in Afrika, Asien und den Amerikas verbunden.
7. „Das Land darf nicht unwiderruflich verkauft werden, denn mir gehört das Land, und ihr seid Fremde und Leute mit Bleiberecht bei mir“ Lev 25,23. Eigentum ist also nur für den Gebrauch zum Leben gedacht. Im Gegensatz dazu macht der Kapitalismus das Privateigentum absolut und beginnt deshalb mit der Einzäunung gemeinsamen Landes und aller natürlichen Ressourcen. Das setzt sich heute u.a. in der Privatisierung (Patentierung) des genetischen Gemeinguts der Menschheit, des Landes (land grabbing), des Wassers, der Luft usw. fort.
8. Der antike und moderne Individualismus beginnt mit dem Eindringen von Geld und Privateigentum in das tägliche Leben. Für die meisten Menschen in der globalisierten kapitalistischen Welt ist Individualismus selbstverständlich. Für Luther gibt es Menschsein als neutrales, beobachtendes und kalkulierendes Individuum nicht. Entweder ist ein Mensch von Gott bestimmt – dann lebt dieser Mensch mitfühlend und gerecht von den Anderen her und zwar von den „Geringsten“ (Mt 25,31ff.) zuerst. Oder ein Mensch ist von der Macht der Sünde bestimmt – dann lebt dieser Mensch in sich selbst verkrümmt, ich-bezogen, die anderen Kreaturen zerstörend.
9. Die vom Kapital getriebene Wirtschaft erzwingt grenzenloses Wachstum. Dieses Wachstum gefährdet das gesamte Leben auf unserem Planeten. Menschen sind von Gott geschaffen mit dem Auftrag, „den Garten zu bebauen und bewahren“ (Gen 2,15). Luther zitiert zu Beginn seiner 95 Thesen Jesu Ruf zur Umkehr: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: 'Tut Buße' usw. (Mt 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“ Das bedeutet für heute, dass wir täglich persönlich und gesellschaftlich aus der zerstörenden

Geldherrschaft aussteigen und uns – vertrauend auf die befreiende Gerechtigkeit Gottes – mitfühlend und solidarisch in gerechten Beziehungen mit den anderen Menschen und Kreaturen leben.

10. *Nach der Schrift gehören wir Menschen zu einem Leib mit vielen Gliedern, die einander dienen (1 Kor 12).*
Nach der kapitalistischen Logik und Praxis besteht dagegen unser Menschsein in Konkurrenz und Wettbewerb. Nach Luther werden wir als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Gottes geschaffen, erhalten und erneuert, um uns kooperativ in Wirtschaft, Politik und Kirche für Gerechtigkeit und Frieden zu engagieren (Von der Unfreiwilligkeit des freien Willens). Damit ist Luther nach ersten Anläufen im Mittelalter in den Armutsbewegungen, bei den Waldensern, Wiclif und Hus derjenige, der auf biblischer Basis die seit dem 8. Jh. v.u.Z. aufkommende egozentrische, kalkulierende Geldzivilisation fundamental in Frage stellt.
11. Die wirtschaftliche Individualisierung spiegelt sich religiös in der Individualisierung des Heils. Die Bibel und Luther sprechen dagegen von befreiten Personen in gerechten Beziehungen. Seit dem Mittelalter gibt es spiritualisierende Strömungen, die immer noch stark in unseren Kirchen sind. Jede rein individualistische Lektüre und Predigt biblischer Texte unterstützt willentlich oder unwillentlich die moderne kapitalistische Zivilisation.
12. Nach Jesus ist gerecht, wer Schulden vergibt, also wer das Gesetz der Schuldentrückzahlung um des Lebens der Verschuldeten willen verletzt (Mt 6,12). Nach Paulus macht die Sündenmacht (zu seiner Zeit verkörpert in der strukturellen Sünde der römischen Gierökonomie und totalitären imperialen Macht) das Gesetz zu einem Instrument des Todes (Röm 7,7ff.). Er sieht die Alternative im Aufbau solidarischer Gemeinschaften aus Juden und Griechen im Geist des vom Imperium gekreuzigten Messias, der die von Rom zu Feinden gemachten Menschen mit Gott und untereinander versöhnt.
13. Die Mehrheit der Kirchenväter interpretiert den Tod Jesu am Kreuz u.a. so, dass der Teufel ein illegitimes Lösegeld für die Befreiung der Menschen erpresst, weil er niemals Schulden erlässt. Anselm von Canterbury (1033-1109) kehrt diesen Ansatz in seiner sog. Satisfaktionslehre um. Nach ihm steht das Gesetz der Schuldentrückzahlung über Gott. Darum muss Gott seinen Sohn opfern, um ein Guthaben zu erwirtschaften, das die Menschen anzapfen können, um ihre unbezahlbaren Schulden gegenüber Gott abzuführen. Damit legt Anselm nicht nur den Grund für die mittelalterliche Bußpraxis des Schuldengeschäfts, mit deren Verwerfung durch Luther die Reformation beginnt, sondern auch für den Kapitalismus, der das Gesetz der Schuldentrückzahlung im Rahmen des Marktes absolut setzt.
14. Luther kehrt zur biblischen Wahrheit zurück, dass Gott Schulden umsonst vergibt und aus dem Vertrauen darauf die Solidarität mit den Nächsten erwächst. Konkret: wenn jemand in Not ist, reagieren Christinnen und Christen mit Geben, zinslosem Leihen und Schenken. Auch soll die Obrigkeit in den Markt intervenieren, wenn das Gemeinwohl gefährdet ist. Die kapitalistische Moderne hingegen – und auf ihrem Höhepunkt der Neoliberalismus – setzt den Markt absolut und die Intervention des Staates wird nur zugunsten der Kapitalakkumulation eingesetzt. Dem müssen Kirchengemeinschaften in der Nachfolge Jesu auf der Basis der Bibel und der Reformation Widerstand entgegensetzen.
15. Der Geist Gottes bestätigt nach der Pfingstgeschichte kulturelle sprachliche Verschiedenheit (Apg 2). In der westlichen Christenheit seit dem 4. Jh. wurde die Bibel nur in Latein gelesen. Wiclif und die späteren Reformatoren entdecken die Vielfalt wieder, indem sie die Schrift den Völkern in ihrer eigenen Sprache zu Gehör bringen. Neoliberaler Kapitalismus erzwingt erneut Uniformierung: Menschen werden konsumierende Individuen, Landwirtschaft wird zu Agrobusiness, der regionale Verkauf von Gütern weicht transnationalen Ketten und die regionale Produktion der Export-Monokultur.
16. *Die Bibel begründet eine politische „Ökonomie des Genug für“ alle durch Teilhabe an den geschenkten gemeinsamen Gütern (Ex 16).*
Alle Reformatoren sind sich einig in der Orientierung der Wirtschaft am Gemeinwohl und an den konkreten Bedürfnissen der Nächsten. Luther entwickelt dabei eine Interpretation des Kreuzes, die die Menschlichkeit vom Rande her bestimmt – von den Armen, den Schwachen und den Leidenden her. Heute rufen wir nicht zu einer Restauration des „Realsozialismus“ auf, der manche ähnlich zerstörerische Konsequenzen wie der Kapitalismus hatte. Vielmehr geht es um eine trans-moderne Wirtschaft, die auf Gottes Gaben, den Gemeingütern aufbaut und Produktion und Verteilung aller Güter und Dienstleistungen für die Grundversorgung öffentlich demokratisch und ökologisch steuert.
17. Die Heilige Schrift bestätigt, dass alle Menschen als Mann und Frau nach dem Bilde Gottes und darum mit gleicher Würde geschaffen worden sind (Gen 1,26-28).

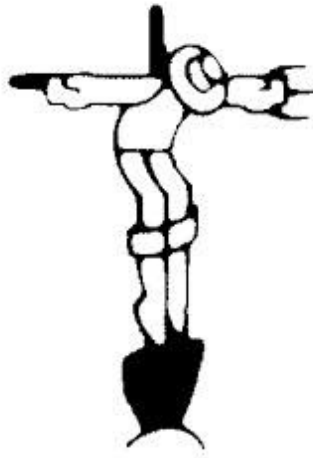
Das Buch der Richter und andere Texte der Tora zeigen, dass dieser Ansatz in Formen einer solidarischen Gesellschaft umgesetzt wurde. Diese Tradition wurde auch im Urchristentum aufgenommen (Apg 2 und 4). Stimmen der radikalen Reformation greifen auf diese Texte zurück und versuchen, nicht nur politische, sondern auch ökonomische Demokratie zu leben.

18. Luthers Lehre von der gnädigen Rechtfertigung durch Vertrauen allein auf Christus (Röm 5,1) ist eine legitime und befreiende Interpretation der Schrift inmitten der Unterdrückungen spätmittelalterlicher Frömmigkeit und entgegen der aufkommenden, auf Zinswucher aufbauenden Geldwirtschaft. Vergebung der Sünde (und der Schulden) umsonst, Befreiung von teuflischer Macht und die Verheißung dauernden Lebens bedeutete in diesem Kontext nicht nur geistliche Freiheit, sondern Befreiung zur Versöhnung mit und Verantwortung für die Mitmenschen (Von der Freiheit eines Christenmenschen).
19. Obwohl die Rechtfertigung aus Gnade auch für Luther die Gleichheit der Menschen vor Gott zum Ausdruck bringt, versagt seine Reformation darin, dies auch sozial und ökonomisch umzusetzen. So konnte es auch dazu kommen, dass das spätere Luthertum soziale und ökonomische Ungleichheit sogar in eine gottgegebene Ordnung umwandeln konnte. Dies gipfelt in der Behauptung einer Eigengesetzlichkeit des Marktes oder des Staates, was nicht nur die Bibel, sondern auch Luther direkt kritisierte.
20. *Nach der Schrift werden Menschen nach Gnade und nicht nach ihrer Leistung beurteilt (Mt 20).* Dem Leistungsmythos muss das Bedürfnisprinzip entgegengesetzt werden, das die genaue Entsprechung zur Glaubensgerechtigkeit darstellt. Die sozialetische Konsequenz, die gezogen werden muss, ist eine Kritik der heutigen Arbeitswelt, die von dieser Leistungsideologie und ihren negativen sozialen und psychologischen Folgen beherrscht ist.
21. Luthers Lehre von den zwei Reichen und Regimenten wurde in der späteren Wirkungsgeschichte weitgehend zur Rechtfertigung des Quietismus und des Untertanengehorsams (nach Rö 13,1) missbraucht. Sie muss deshalb neu interpretiert werden als Ruf zu politischer Wachsamkeit und zum Engagement der Christinnen und Christen, damit sie ihre öffentliche Verantwortung für die „Nächsten“ wahrnehmen, indem sie sich für Gerechtigkeit, Frieden und die Befreiung der Schöpfung einsetzen.
22. *„Passt euch nicht den Strukturen dieser Weltordnung an...“ (Röm 12,2)*
Angesichts ihrer Wirkungen auf die einfachen Leute seiner Zeit sagt Luther ein klares „Nein“ zu Struktur und Handlungsweisen der Bank- und Handelsgesellschaften: „Sollen die Gesellschaften bleiben, so muss Recht und Redlichkeit untergehen. Soll Recht und Redlichkeit bleiben, so müssen die Gesellschaften untergehen“ (WA 15, 312). Da heute der dreifache Zwang zum wirtschaftlichen Wachstum, zur Geldvermehrung und zur Privatisierung unseren Planeten in den Tod stürzt, helfen letztlich keine sozialen Abfederungen, sondern nur eine langfristige Überwindung des neoliberal-kapitalistischen Systems. Speziell ist eine neue Geld- und Eigentumsordnung nötig und möglich, die sich am Gemeinwohl orientiert und öffentlich-demokratisch verantwortet wird.
23. *„Selig sind, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden“ (Mt 5)*
Konkret kann dies im lokalen und regionalen Bereich beginnen. Hier haben auch Kirchen und Gemeinden große Möglichkeiten, z.B. Mitwirkung an dezentraler kommunaler alternativer Energieversorgung. Im Makrobereich können sich Kirchen mit sozialen Bewegungen verbinden, um schrittweise institutionelle Veränderungen zu unterstützen. „Wenn wir uns auf Politiker verlassen, erreichen wir zu wenig und zu spät. Wenn wir allein versuchen, erreichen wir zu wenig. Wenn wir aber zusammenarbeiten, kann es gerade ausreichen, und das zur rechten Zeit“ (Transition Town Movement)

„Von der Kreuzigung zu erzählen... lässt Gottes Macht Wirklichkeit werden“ (1.Kor 1,18)

24. In vielen Kirchen und ihrer Verkündigung wird seit dem Mittelalter (Anselm von Canterbury) der Kreuzestod Jesu als Opferung des Gottessohnes verstanden, die die notwendige Sühne für unsere Sünden leistet. Diese Interpretation macht aus Gott einen sadistischen, Leid zufügenden Herrscher. Dies ist ein theologischer Irrtum. Gott erlöst von Gewalt, nicht durch Gewalt.
25. Das Kreuz war das Hinrichtungsinstrument des römischen Imperiums, insbesondere für Rebellen und entlaufene Sklaven, dem abertausende unschuldige Menschen zum Opfer seiner öffentlichen Machtentfaltung gefallen sind. Das Bild eines Gekreuzigten mit der Gasmaske oder einer gekreuzigten Frau und die Darstellung eines gekreuzigten Campesino erinnern daran, dass bis heute

viele Menschen auf vielfältige Weise den herrschenden Mächten zum Opfer fallen, und der gekreuzigte Jesus mit ihnen allen zutiefst verbunden ist.



26. Nach biblischen Traditionen bewirkt das Martyrium der Gerechten Vergebung für die Sünden des Volkes (4 Makk 17,21f.) und der unschuldige Tod des Gottesknechtes macht die Vielen gerecht (Jes 53,11f.). Das gibt dem Kreuzestod ganz neue Dimensionen.
27. Die Begegnung mit dem auferweckten Jesus lässt das Kreuz in ganz neuem Licht erscheinen (Lk 24) – im Licht des Gottes, „der die Toten lebendig macht und das Nichtseiende ins Dasein ruft“ (Röm 4,17).
28. Von der Auferweckung her wird Jesus in die alten Klagegebete traumatisierter Menschen („*Mein Gott, warum hast du mich verlassen?*“ Ps 22,2; Mk 16,34) und deren umfassende Hoffnung („*Essen werden die Armen und satt werden!*“ Ps 22,26) so eingeschrieben, dass auch wir einbezogen sind.
29. Eine Theologie des Kreuzes kann die frühere schändliche Bildvermischung zwischen Kreuz und Kreuzzug in der Geschichte des Kolonialismus überwinden. So kann die Theologie des Kreuzes wieder zu einer Theologie des Lebens (der Auferstehung) werden – im Licht von Gottes Solidarität mit dem unterdrückten Volk (*minjung*), wirtschaftlicher Gerechtigkeit für alle und der Unversehrtheit des Lebensgewebes.
30. So erweist die Auferweckung den Kreuzestod als das Gericht über die Mächte der Gewalt, als den radikalsten Vollzug von Gottes unbedingter Solidarität mit allen leidenden Geschöpfen und als Ausdruck von Gottes Treue und Gerechtigkeit gegenüber seinem Volk, allen Völkern und seiner Schöpfung.
31. Glaube im biblischen Sinne ist Umkehr. Zu Jesu Bußruf erklärt Luther: „Es bezieht sich nicht nur auf eine innere Buße, ja eine solche wäre gar keine, wenn sie nicht nach außen mancherlei Werke zur Abtötung des Fleisches (d.h. egozentrischen Handelns) bewirkte.“ Einerseits sind wir so herausgefordert, in einen Prozess der Wahrheit und Versöhnung im Blick auf die Irrtümer der Reformation einzutreten. Andererseits können wir, indem wir Gottes Gerechtigkeit unbedingt für uns gelten lassen, uns zum Tun des Gerechten in diese Befreiungsgeschichte einbeziehen lassen. „Nur der Glaubende ist gehorsam, und nur der Gehorsame glaubt“ (Bonhoeffer).
32. Luthers Rechtfertigungstheologie muss in verschiedenen Zeiten und Orten ausgeweitet und erneuert werden, insbesondere im Licht von Luthers Begriff des Evangeliums als der lebendigen Stimme Gottes. Die reformatorische Lehre von der Rechtfertigung muss aus der Einkapselung in den westlichen possessiven Individualismus und politischen Quietismus ausbrechen, indem sie die Menschen von all dem befreit, was sie Götzen unterwirft: Privilegien nach Art und Geschlecht, nach Volkszugehörigkeit, Religion, Nationalität und Klasse. Rechtfertigung muss wiederentdeckt werden als der Ausdruck für Gottes tiefes Mitleiden für alle im Tod Jesu. Dadurch wird dann unsere öffentliche Verantwortung für politische und wirtschaftliche Gerechtigkeit und für die Anerkennung „der Anderen“ verstärkt.

„Seht, Neues kam zur Welt“ (2 Kor 5,17)

33. Beim christlichen Evangelium geht es tatsächlich um die Versöhnung zwischen Gott und Menschheit und der Menschen untereinander. Aber wenn es dem Evangelium nicht gelingt, die ganze Schöpfung zu versöhnen, ist es nicht das Evangelium, die frohe Botschaft (2 Kor 5,18).
34. Die reformatorische Erkenntnis, dass wir durch das Vertrauen auf Gottes Gnade gerettet werden, sollte die Erkenntnis einschließen, dass Gott in der gesamten Schöpfung gegenwärtig ist und auf deren Schrei hört (Röm 8,18-23).
35. Sicher war es im 16. Jahrhundert ein Fortschritt, wenn die Reformatoren die äußerlichen und materiellen Formen des Gottesdienstes kritisierten. Einige gingen aber zu weit darin, jeden Begriff des Sakramentalen zu verwerfen, indem sie im aufkommenden Bildersturm alle materielle Kultur abstreiften. Dabei haben sie übersehen, dass alles Leben von Gott durchdrungen ist und dass die Welt als ganze eine sakramentale Realität ist.
36. Die reformatorische Erkenntnis, dass wir durch Gnade im Glauben gerettet sind, sollte auch Gottes gnädige Gegenwart in der ganzen Schöpfung bekräftigen. Gottes Gemeinschaft mit der Welt in Jesus Christus bedeutet, dass auch wir in die Gemeinschaft mit der Welt gerufen sind – ein diesseitiger Glaube wird dann verwirklicht, wenn wir an Gottes Mission zur Erneuerung der Schöpfung teilnehmen.
37. Mutter Erde wird gegenwärtig gekreuzigt und muss Auferstehung erfahren (Röm 8,18-22). Das ist zentral wichtig für uns Menschen, die Tiere, Pflanzen, Luft, Wasser und Erde. Wir sind Menschen nicht, weil wir konsumieren, sondern weil wir in Verbindung mit der Schöpfung leben und für ihr und unser Wohlbefinden sorgen müssen.
38. „Das Evangelium aller Kreatur“ (Mk 16,15 nach Luthers Übersetzung), Gottes gute Nachricht für die ganze Schöpfung und Gottes Gebote (Ps 119) werden abgebrochen, wenn Menschen, geschaffen nach Gottes Bild, diese Ordnung durch Ungerechtigkeit zerstören (Röm 1,18-20).
39. Das Evangelium fordert uns heraus, die Schöpfung als Gottes Garten zu bewahren. Dies erfordert sowohl eine klare persönliche Entscheidung wie auch eine neue wirtschaftliche, soziale und ökologische Politik für das Wohlergehen der ganzen Schöpfung und aller Völker auf der Erde.
40. „Leben im Überfluss“ (Joh 10,10) bricht mit den herkömmlichen Konzepten wirtschaftlicher Entwicklung: Es richtet sich zentral auf die Beziehung zur Schöpfung, auf die hin sich die menschliche Gemeinschaft orientieren muss. „Leben im Überfluss“ zielt nicht auf Mehr-haben, nicht auf Akkumulation und Wachstum, sondern auf die Balance aller Beziehungen.
41. Alle Menschen und die gesamte Natur haben das Recht und Bedürfnis nach „Brot und Rosen“. Menschen und Natur haben einen Hunger nach Brot und Schönheit. Es ist eine unvollendete Aufgabe reformatorischer Theologie, das Recht auf Leben in Fülle für die ganze Schöpfung zu proklamieren und dafür zu kämpfen.
42. Die Erde gibt allen Kreaturen Leben (Gen 1,24). Was die Natur hervorbringt, ist eine Gabe Gottes, für die wir Sorge tragen müssen. Das ist Ausdruck unserer Dankbarkeit und unserer Berufung als Menschen Gottes (Psalm 104).
43. Leben im Überfluss bedeutet nicht Konsumismus, sondern die Verbundenheit mit der ganzen Natur. Menschen und menschliche Industrie sind nicht das Endziel der Schöpfung: der Höhepunkt in Gottes Schöpfung zielt darauf, dass wir in der Anbetung und in gegenseitigen Beziehungen zur Ruhe kommen (Gen 2,2).
44. Das Evangelium ruft uns, die Schöpfung als Gottes Garten dadurch zu bewahren und zu erneuern (Jes 65,17; 2. Petrus 3,13), dass wir einen bescheidenen persönlichen Lebensstil annehmen und mit anderen Menschen verschiedener Kulturen und Religionen zusammenarbeiten, um eine lebensförderliche Politik für die Wirtschaft, das soziale Zusammenleben und die Mitwelt durchzusetzen.
45. Was „Schöpfung“ bedeutet, ist eng verbunden mit dem Leben künftiger Generationen. Theologien waren durchweg bestimmt von dem Personsein von Erwachsenen und nicht dem Personsein von Kindern. Es geht aber immer um Menschen in Gottes Geschichte. Dies gilt auch für Kinder und muss deshalb im Blick auf ihre gefährdete Zukunft ernst genommen werden.
46. Kinderrechte schützen Kinder vor Verletzung, Unterdrückung und Ausbeutung. Zugleich aber kommt es darauf an, Kinder mit all dem gelten zu lassen, was sie können und sind, und mit allem, was sie nicht können und nicht sind. In diesem Sinn müssen sie für die Theologie um ihrer Zukunft willen – aus ihrem Objektsein befreit – Subjekte werden.

“Selig sind die Frieden praktizieren“ ... (Mt 5,9)

47. Der Schrei der Opfer ist zu hören, der Schrei derer, die Gewalt erfahren haben – hier besonders der Schrei der Opfer in den gewaltsamen Kämpfen um die Reformation: der Schrei der Bauern, der Täufer (Mennoniten), Juden und Muslime. Zu hören ist aber auch der Schrei derer, die heute Gewalt leiden – der Schrei der Opfer von häuslicher Gewalt, ökonomischer Ausbeutung, Verletzung von Menschenrechten, Ungerechtigkeit gegen die Schöpfung, Imperialismus und Krieg.
48. Zu rufen ist nach Umkehr zur Friedenspraxis (Jes 2,2-4). Friedenspraxis ist dort gegeben, wo Menschen Gottes Praxis und all der gewaltfreien Praxis folgen, wie sie Jesus ausübt. Mit solcher Friedenspraxis beginnt Gottes Reich, beginnt Gottes Frieden (Shalom; Jes 11,6-9).



Illustration von Jan Luyken im Märtyrerspiegel:
Dirk Willems rettet seinen Verfolger, der ihn
dann dem Scheiterhaufen übergibt
(aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Dirk_Willems)

49. Das Phänomen der Gewalt ist sichtbar überall, wo der Friedenspraxis widerstanden wird und wo sie verhindert wird – durch soziale, politische, ökonomische oder auch direkt staatliche Gewalt, deren Opfer zum Himmel nach Hilfe schreien.
50. Gewalt ist überall und in vielen Formen (strukturelle Gewalt, technische Gewalt, militärische Gewalt, Aktionsgewalt) präsent. Die Allgegenwart von Gewalt wird sichtbar auch in vielen besonders resistenten Praktiken – wie der Fixierung von Feinden und vor allem Sündenböcken (Apg 7,54-60).
51. Für alle Formen von Gewalt sind Gründe und Ursachen zu finden. Gewalt ist aber immer eine Folge von vorausgegangener Gewalt. Gewalt ist immer schon Gegengewalt.
52. Es gibt keinen Weg der Begründung oder der Legitimation von Gewalt. Gewalt ist immer illegitim. Es gibt keine rechtmäßige Gewalt, das heißt es gibt keine Gewalt, die durch Recht letztgültig begründet werden kann. Es gibt keinen gerechten Krieg und es gibt keinen gerechtfertigten Krieg. Luther, Zwingli und Calvin akzeptierten nur begrenzte Gewalt zur Minimierung größerer Gewalt. Aber selbst diese Logik ist angesichts moderner Massenvernichtungsmittel anachronistisch geworden. Gewalt kann niemals Mittel für irgendein Ziel sein; denn Gott hat alle Dinge mit sich selber versöhnt (Kol 1,19-20).
53. Die Durchsetzung von Recht kann nicht auf Gewalt beruhen. Wo Menschen Gewalt erleiden, sind sie mit Mitteln der Friedenspraxis zu schützen. In der Zeit der Reformation wurde begonnen, den Einsatz von Gewalt als ausschließlich 'obrigkeitlich' gebundene kriegerische oder polizeiliche Gewalt und ausschließlich als Schutz des Nächsten vor Gewalt zu bestimmen. Diese radikale Begrenzung ist weitgehend verdrängt worden. Diese äußerst begrenzte Gewalt ist dort, wo sie gebraucht werden muss, nicht einfach als notwendig gegeben zu verstehen, sondern als mahnendes Zeichen einer gebrochenen Welt.
54. Auch Rechtssetzung beruht auf Gewalt – das ist die äußerste Gewalt, die aber keine weitere Gewalt legitimiert, sondern das Tun des Gerechten fordert (Mt 5,38-42). Rechtssysteme müssen daraufhin beurteilt werden, ob sie Gerechtigkeit gewährleisten und so Frieden begründen.
55. Frieden praktizieren heißt, ohne Gewalt zu leben, zu reden und zu handeln. Frieden zu praktizieren heißt, das zu tun, worin sich Frieden vollzieht: Gerechtigkeit tun, hören, vergeben, teilen, verschenken, heilen, lindern, helfen – all dies als Widerstandsarbeit gegen Gewalt (Mt 5,3-11). Dies alles ist Gottesdienst (Rö 12,1-2) – Gottesdienst ist Friedenspraxis.
56. Frieden zu praktizieren gilt es auch im Reden – keine rhetorische Gewalt auszuüben, zu bezeugen, nicht zu überzeugen (Mt 5,33-37).
57. Frieden praktizieren heißt, darauf zu setzen, dass das Zusammenleben aller – die politische

Gemeinschaft – einzig von den Praktiken des Friedens getragen ist. Frieden praktizieren heißt so, einer Überzeugung zu folgen, die im Sinne der Verantwortung realistisch ist – weil nur durch Friedenspraxis Frieden in der Welt präsent wird (Mt 5,43-48).

„Einer trage des anderen Last und erfüllet so die Tora Christi“ (Gal 6,2)

58. Am Ursprung der Reformation liegt Luthers Wiederentdeckung von Gottes Gerechtigkeit als schöpferischer und erneuernder Macht in den Schriften des Paulus. In seiner Lehre von der Rechtfertigung fasst Luther diese Gerechtigkeit als barmherzige Zuwendung Gottes, selbst zum Gottlosen (*sola gratia*), und als Vertrauen auf die Treue Gottes im Glauben (*sola fide*) an Christus (*solus Christus*).
59. Die Gerechtigkeit Gottes führt Paulus zur visionären Einsicht, dass “in Christus” die Gegensätze und Hierarchien der „gegenwärtigen bösen Weltordnung” (Gal 1,4) außer Kraft gesetzt sind. “Wir” sind nicht das, was uns von den anderen abgrenzt, sondern mit ihnen verbindet. Die menschlichen Gegensätze von Nation, Religion, Geschlecht, Klasse, die das Selbst als Feind und Rivalen des anderen konstituieren, werden in der Taufe “abgelegt” wie alte Kleider. Eine neue Praxis des Einswerdens durch Miteinander und Füreinander bringt eine neue Form des Menschseins und der Welt hervor. (Gal 6,2.15) *“Hier ist nicht mehr Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht männlich und weiblich, sondern Ihr seid alle eins in Christus”* (Gal 3,28). Damit sind Gottes Gerechtigkeit, die Rechtfertigung des Menschen und menschliche Gerechtigkeit untrennbar miteinander verbunden.
60. Ein außerordentlich problematischer und nicht-paulinischer Aspekt reformatorischer Rechtfertigungstheologie und ihrer späteren Auslegung im Protestantismus ist ihr Begriff des „Gesetzes“. Luther setzt „Gerechtigkeit aus dem Gesetz“ auf programmatische Weise der „Gerechtigkeit oder Rechtfertigung aus Glauben“ entgegen und versteht diese Antithese als unversöhnliche Antithese von Judentum und Christentum.
61. Diese folgenschwere Polarisierung gründet in seiner Auslegung des Galaterbriefs. Zu Unrecht setzt Luther hier das von Paulus kritisierte Gesetz mit der Tora gleich. Die zentrale Kontroverse des Galaterbriefes um die Notwendigkeit des jüdischen Rituals der Beschneidung für die nicht-jüdischen Christusgläubigen wird als Zurückweisung “des“ Judentums und seines Gesetzes verstanden. Wie neuere Forschung gezeigt hat, war jedoch der eigentliche Widerpart im Streit des Paulus mit seinen galatischen Gegnern nicht die jüdische Tora, sondern das Gesetz und die Ordnung des Römischen Imperiums. Dieses setzte sowohl für Juden als auch Heiden bestimmte Konformitätsregeln. Das paulinische Modell einer solidarischen Gemeinschaft von Juden und Nicht-Juden “in Christus” kollidiert in erster Linie mit diesen imperialen Ordnungsvorstellungen und Sozialisationsmustern, nicht zuletzt im Rahmen der römischen Kaiserreligion.
62. Die Reformation setzte weiterhin Judentum mit dem Römischen Katholizismus gleich und verurteilte beide als „Gesetzesreligionen“, die Rechtfertigung durch „Gesetzeswerke“ erlangen wollen. Das polare Muster von „Werke oder Gnade und Glaube“, „Evangelium oder Gesetz“, angewandt auf konkrete Personen, hatte eine verhängnisvolle Folgegeschichte in seiner weiteren Auslegung: Es wurde nicht nur antijudaistisch und anti-römisch katholisch gelesen, sondern auch gegen “Schwärmer”, Täufer, Muslime und andere „Häretiker“ gewendet, oft mit tödlichen Konsequenzen.
63. Bis in die Gegenwart fallen befreiungstheologische, feministische und soziale Bewegungen oft dem Verdikt der “Werkgerechtigkeit” oder “Gesetzlichkeit” anheim, das ihnen den rechten Glauben abspricht. Rechtfertigungstheologie wird gegen innerweltliche Gerechtigkeit gewendet.
64. Damit ist die protestantische Tradition in ihrem Kern kompromittiert durch eine Identitätsbildung in Abgrenzung vom “anderen”, die der radikalen paulinischen Solidarität eines Miteinanders über alle Grenzziehungen hinweg zuwiderläuft. Angesichts der gegenwärtigen Weltkrise ist es ein kategorischer Imperativ, dass sich protestantische Rechtfertigungstheologie neu auf die Gerechtigkeit Gottes besinnt und zu ihrem schriftgemäßen Wurzeln zurückkehrt.
65. Das Negativurteil über Judentum und Gesetz trug maßgeblich auch zu einer grundsätzlichen Abwertung des gesamten Alten Testaments bei. Die trinitarische Formel von Vater, Sohn und Heiligem Geist als gemeinsames Zeugnis aller christlichen Kirchen bezeugt die unauflöslche Verbindung zwischen den beiden Teilen des biblischen Kanons. Die Einheit der beiden Testamente zurückzugewinnen, ist eine weitere grundlegende Aufgabe reformatorischer Theologie heute.
66. Der Messias Jesus von Nazareth ist die Einladung an alle Völker, an der Zukunft teilzuhaben, die

- Israel verheißen ist: eine gerechte und gleiche Gesellschaft im Geiste der Tora. Die christliche Kirche ersetzt Israel nicht, das Alte Israel ist die Wurzel der Kirche. „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“ (Röm 11,18).
67. Der Messias Jesus kündigt das nahe Reich Gottes, seine gerechte Welt, an (Mt 4,17). Im Horizont dieser Hoffnung legt der Messias Jesus die Tora Israels für die Gegenwart aus (Mt 5-7). Kriterien der Auslegung sind die Alleinverehrung Gottes und die Liebe zum Nächsten/zur Nächsten, insbesondere zu den Armen und Entrechteten (Mk 12,28-34; Mt 25,31ff). Gerade ihr Ergehen entscheidet darüber, wie die Tora ausgelegt werden soll. So wird die Tora, von der nicht das kleinste Gebot aufgehoben wird, zur Wegweisung für die messianischen Gemeinschaften (Mt 5,17-20; 28,19-20; vgl. auch Röm 3,31). Jesu Aufforderung sich an seiner Toraauslegung auszurichten, zielt darauf ab, die Tora immer wieder neu in der Hoffnung auf Gottes kommendes Reich auszulegen und mit Leben zu erfüllen.
 68. Im Römerbrief hören wir den Schrei von Menschen, die in der imperialen Ordnung gefangen sind, die ein Leben nach der Richtschnur der Tora unmöglich macht. Sünde ist nicht einfach eine abstrakte menschliche Verfasstheit, sondern materialisiert sich in konkreten sozialen Gegebenheiten. Imperiale Herrschaftsstrukturen verkörpern für Paulus die Macht der Sünde, die die Menschen unausweichlich in die Übertretung der leben-schöpfenden Thoragesetze treibt und sie zu Komplizen der Kräfte des Todes und der Selbst-Zerstörung macht (Röm 7,24).
 69. Die paulinische Rechtfertigung durch Glauben und aus Gnade schließt darum die doppelte Befreiung sowohl der Menschen als auch der Tora von der Macht der Sünde ein. Die messianischen Gemeinden schaffen einen Raum, wo jüdische und nicht-jüdische Menschen „in Christus“ die Tora als Gesetz des Lebens erfüllen können durch die Liebe zueinander – und auch gegenüber ihren Feinden (Röm 8,2; 12,1-21; 13,8-10).
 70. Die Gesetzeskritik des Paulus und auch der Reformation ist nicht gegen gesellschaftliche Rechtsordnungen als solche gerichtet (*usus civilis legis*). Recht und Gesetz sind notwendig, um menschliche Gesellschaft zu erhalten. Die Kritik richtet sich ausschließlich gegen die Instrumentalisierung des Gesetzes im Interesse der Starken und gegen die Schwachen, wie sie bereits von den Propheten angeklagt wird. Das Gesetz ist für den Menschen da, nicht der Mensch für das Gesetz, wie sowohl Jesus als auch die Rabbinen erklärten. (Mk 2,27; Babylonischer Talmud, Traktat Eruvin 41b) Menschliche Gesetzgebung muss immer wieder kritisch hinterfragt und verändert werden, um in konkreten Kontexten das Recht der Opfer zu vertreten anstatt die Ungerechtigkeit der herrschenden Ordnung juristisch abzudecken.
 71. Ein besonderes Problem stellt in diesem Zusammenhang Luthers Identifikation der Zehn Gebote (Dekalog) mit dem Naturrecht dar (Mose als „der Juden Sachsenspiegel“). Dadurch verwischt er die Besonderheit der Tora als alternatives Recht, das in entscheidenden Punkten von den Gesetzeswerken ihrer Umwelt abweicht – etwa im Blick auf die Sabbatgesetzgebung, den Schuldenerlass, das Verbot der Akkumulation durch Gier (zehntes Gebot), den Schuldenerlass. Diese kritische Stoßrichtung geht verloren, wenn die Tora gleichgesetzt wird mit jedwedem positiven Recht wie etwa dem das private Eigentum verabsolutierenden Römischen Recht.
 72. Vor allem aber lässt Luther in seinem Kleinen Katechismus die politisch konkrete Einleitung des Dekalogs fallen: „Ich bin Adonaj, deine Gottheit, weil ich dich aus Ägypten, dem Haus der Sklavenarbeit, befreit habe.“ (Ex 20,2; Deut 5,6) Luther weitet ferner das Gebot des Elterngewehrsams auf Autoritätsgewehrsam als solchen aus. Diese beiden symptomatischen Veränderungen der Schriftgrundlage in Luthers einflussreichstem Katechismus zeigen bereits an, wie das Luthertum anfällig werden konnte für Untertanengewehrsam und Anpassung gegenüber jedweder etablierten Rechts- oder Unrechtsordnung, statt dem Gott der Befreiung zu vertrauen (*sola fide*) und für die Entrechteten einzutreten .
 73. Wenn die herrschende Ordnung keine Gerechtigkeit übt und sich gegenüber den Nöten der einfachen Menschen, besonders der Geringsten (Mt, 25,34-40), gleichgültig verhält und auf diese Weise Götzendienst übt und seinen Bürgerinnen und Bürgern eine unannehmbare Lebensweise aufzwingt, dann sollen Christenmenschen einer solchen üblen Regierung nicht nur den Gehorsam verweigern, sondern aktiv Widerstand leisten.
 74. Innerhalb imperialer Strukturen ist die Orientierung an den befreienden biblischen Wegweisungen Widerstand gegen die tödlichen Logiken und Gesetze gewalttätiger und versklavender Macht. Um einen solchen Widerstand leisten zu können, muss eine umfassende Kenntnis der befreienden Traditionen der Tora sowohl im Alten als auch Neuen Testament wiedergewonnen werden, die weithin verlorengegangen ist. Wie in der Reformation brauchen wir eine neue „Erweckung“ zu eingreifender Bibelarbeit in unseren Gemeinden, die sowohl den Einzelnen als auch die sozialen und

ökonomischen Probleme unserer Gegenwart kritisch und befreiend anspricht. Zum Beispiel gehören biblisch gesehen Schuldenerlass und göttliche Schuldvergebung untrennbar zusammen (Mt 6,12). Heutige Christinnen und Christen sollen die Möglichkeit bekommen, gerade das Alte Testament, die Hebräische Bibel, als einen reichhaltigen Schatz für ihre Lebensgestaltung und für ethische Urteilsbildung kennenzulernen.

75. Nachfolger und Nachfolgerinnen Jesu haben den Wunsch, sich in Gottes Geheimnisse in Gemeinschaft mit den heiligen Texten, die auch in anderen Religionen offenbart sind, zu vertiefen. Diese Freude erfahren sie, wenn sie in gemeinsamer Anstrengung zusammen mit Juden, Muslimen, Buddhisten, Hindus und allen anderen Kulturen in Afrika, Nord- und Lateinamerika, der Karibik, Asiens, des Mittleren Ostens, des Pazifiks und Europas (Jes 49,6) sich für den Aufbau einer besseren Welt einsetzen und dabei den Dialog stärken. Das Evangelium widerspricht jeglicher kulturellen, religiösen und militärischen Invasion.
76. Eine postkoloniale Interpretation der Reformationstheologie fördert ein Projekt der Inkulturation, um zu unterstreichen, dass interreligiöser Dialog ein prophetischer Dialog sein muss. Damit macht sie einen Neuanfang mit der Kritik an solchen Formen von Reformationstheologie, die der Kolonisierung dienen, oder deren Gelehrsamkeit für den Dienst der Mächtigen missbraucht wird.

„Der Geist weht, wo er will“ (Joh 3,8)

77. Im Geist der aus der Reformation hervorgegangenen Kirche müssen wir heute auf den Schrei von Menschen rund um den Erdball hören, die wahrnehmen, dass die Kirchen ihre Leiden, Unterdrückung und kulturelle Situation übersehen und ausklammern (Mt 25,31ff.) und dadurch die Spaltungen in Kirche und Gesellschaft eher vertiefen statt zu heilen.
78. Die reformatorischen Bewegungen verstanden Kirche nicht so sehr als Institution, sondern als das getaufte Volk Gottes, das sich in örtlichen Gemeinschaften versammelt. Kirche als Gemeinschaft in der Nachfolge Christi ist der heilige Ort, an dem das universale Wort Gottes gehört und die Sakramente gefeiert werden, und dies in verschiedenen Sprachen, Traditionen und Bekenntnissen. Ihr Auftrag ist, zur Heilung der Welt beizutragen.
79. Das Priestertum aller Glaubenden war ein radikaler Schrei, die mächtigste Institution jener Zeit, die römische Kirche, zu demokratisieren. Heute muss dies übersetzt werden in einen revolutionären Ruf nach universalen Bürgerrechten und gerechter Verteilung der Produkte menschlicher Arbeit.
80. Im 16. Jahrhundert wurde die Kirche reformiert. Aber schon bald verwickelten sich Kirchen in der reformatorischen Tradition in Strukturen und Praktiken, die patriarchalisch und hierarchisch waren und in die Gefangenschaft von mächtigen wirtschaftlichen und politischen Interessen gerieten. Ihre Verfolgung der Täufer, Juden und Muslime war nicht nur beklagenswert, sondern unverzeihlich! Selbst hierfür Buße zu tun, ist nicht genug. Wir müssen uns vom Geist Gottes dazu antreiben lassen, insgesamt von solchen konstantinischen Formen der Kirche Abschied zu nehmen. Es geht darum, sich zur Gestaltung einer Kirche inspirieren zu lassen, in der angefangen von den gesellschaftlich Ausgeschlossenen alle mitbestimmen können und Grenzen überschritten werden, zu einer Kirche, die wirklich katholisch ist, das heißt, die alle einschließt – über die Grenzen von Religionen, Volkszugehörigkeit, Kontinenten und Eigeninteressen hinweg.
81. Nachfolge Christi geht Hand in Hand mit Kontemplation, geistlichen Übungen, Erleuchtung und die Einstimmung in den Willen Gottes. Wenn wir Gottes Stimme in der Ehrfurcht der Rahab (Josua 2) oder der Ehrfurcht von Maria und Elisabeth (Lk 1) hören und dem Geist Gottes erlauben, bis in die Tiefen unseres Seins zu fließen, sind wir auf dem Weg der Nachfolge Christi. Die Frauen der Bibel und die Frauen der radikalen Reformation zeigen uns den Weg der Nachfolge, der Mystik, des Zeugnisses und des Martyriums.
82. Die Geistkraft Gottes handelt frei und weht, wo sie will, um die Kirche ständig zu erneuern. Sie ist niemandes Eigentum und kann nicht von institutionellen Interessen oder Lehrdefinitionen gefangengehalten werden.
83. Der Geist bewirkt Erneuerung und Veränderung sowohl in der Kirche wie auch in der Gesellschaft. Zusätzlich zur Verwandlung von Personen ermächtigt er auch die Glaubenden, sich Seite an Seite mit Menschen anderer Religionen, Ideologien und sozialer Bewegungen zu engagieren und Leiden zu erdulden, die aus solchem Engagement für Liebe, Solidarität und Gerechtigkeit folgen.
84. Als Luther das Kreuz zum Zeichen der Kirche erklärte, setzte er damit einen Maßstab für die Kirche, an der sie zu messen ist: Um Kirche zu sein, muss sie sich verwundbar machen dadurch, dass sie an der Seite der Armen steht und für sie eintritt, dass sie ihren sozialen und politischen Status aufs Spiel

- setzt, indem sie öffentlich gegen ungerechte Strukturen und politische Praktiken protestiert.
85. Statt sich auf individuelle Frömmigkeit zu konzentrieren, muss sie gemeinschaftlich kirchlich das Schwergewicht auf Widerstand und gesellschaftliche Veränderung legen. Andernfalls werden sich die Ungerechtigkeiten weiterhin frei ausbreiten können und unsere grundlegenden Beziehungen zu Gott, uns selbst, unseren Nächsten und zur gesamten Schöpfung pervertieren. Durch Tätigkeiten wie Predigen, Lehren, Feiern, Fürsorge, Gemeinschaftsaufbau und -organisation zusammen mit anderen kann die Kirche helfen, Sünde, Abhängigkeit und Blindheit entgegenzutreten, die es dem Imperium in seinen verschiedenen Facetten möglich machen zu herrschen.
 86. Durch die Kraft des inspirierenden und verbindenden Geistes werden die, die untereinander sehr verschieden sind, in eine Körperschaft, eine „neue Schöpfung“ verwandelt. Der Geist erneuert und verwandelt nicht nur, sondern bringt Menschen zusammen in der Einheit des Leibes Christi. Er kann deshalb nicht dazu benutzt werden, weitere Kirchenspaltungen zu rechtfertigen. Eine sich reformierende Kirche muss deshalb mit sich selbst versöhnt sein und intensiv daran arbeiten, die Spaltungen zwischen Ost und West, zwischen Römischen Katholiken und Protestanten und zwischen den verschiedenen reformatorischen Kirchen zu überwinden, damit alle an einem Abendmahlstisch zusammenkommen können.
 87. Eine sich reformierende Kirche wird ständig verändert durch das, was sie von anderen theologischen Traditionen und Kulturen empfängt. Luther betonte, dass der Geist an das Wort Gottes gebunden ist. Damit kritisierte er alle, die behaupteten, sie hätten besondere Offenbarungen unabhängig von den biblischen Schriften empfangen. Das darf nicht fälschlich so interpretiert werden, als ob dem Geist Grenzen gesetzt würden und er nicht frei unter und in den Menschen wirken könne – einschließlich solcher aus anderen Traditionen oder Religionen, ja sogar einschließlich der gesamten Schöpfung (Röm 8).
 88. Luthers Kritik an den sog. Schwärmern kann nicht auf unsere Zeit als allgemeine Kritik an den Pfingstkirchen übertragen werden. Natürlich müssen wir „Wohlstandstheologien“ auf der Basis einer Theologie des Kreuzes kritisieren. Gleichzeitig müssen wir aber das Wirken des Geistes in den Pfingstbewegungen achtsam wahrnehmen, wie er Gemeinschaft aufbaut, an den Rand gedrückte Personen rettet und wie er die Würde von Menschen wiederherstellt, die unter Armut, Krankheit, Sucht und Erwerbslosigkeit leiden.
 89. Die Wiederentdeckung und Neulektüre biblischer Traditionen auf der Grundlage sozialer Analyse aus der Perspektive der an den Rand Gedrängten und das kontextuelle und interkulturelle Lesen der Bibel in vielen Situationen der ganzen Welt ist ein wichtiges Zeichen der Hoffnung, dass die befreiende Weise der Reformation, die Bibel zu verstehen, heute in vielen Kirchen am Werk ist.
 90. Der Reformation war es zentral wichtig, dass alle Menschen Zugang zu Bildung haben und dass die Bibel kontextuell neu gelesen werden muss in Bezug auf die jeweilige Situation. Als sich die aus der Reformation entspringenden Kirchen in der ganzen Welt ausbreiteten, wurde und wird dieser Ansatz keineswegs immer durchgehalten. Stattdessen finden wir weitverbreitet eine individualistische Frömmigkeit, die sich an mächtige Interessen anpasst und so illusionäres Bewusstsein fördert, und religiöser Fundamentalismus nimmt sogar zu.
 91. Deshalb ist die Wiedergewinnung biblischer Theologie und kritischer theologischer Ausbildung (und Bildung im Allgemeinen) zentral für den Fortgang der Reformation und Erneuerung in der weltweiten Christenheit im 21. Jahrhundert.
 92. Selig sind, die sich nicht an die herrschenden Systeme anpassen, sondern dagegen aufstehen, wie Gott bis heute von den Strukturen dieser Welt ans Kreuz geschlagen wird (Röm 12,2), und die zusammen mit anderen eine neue Welt mit Gerechtigkeit und Frieden in menschlichen Gemeinschaften bauen.
 93. Wir brauchen eine „neue Reformation“. Jetzt wie damals können Leute leicht fromm sein. Aber diese Frömmigkeit drückt sich oft in unangemessenen Formen aus, weil Kirchen oft von der realen Situation, in der Menschen leben, entfremdet sind. Wie seinerzeit Luther brauchen wir eine Erneuerung der Sprache, eine Rückkehr zur befreienden Botschaft des Evangeliums.
 94. Bonhoeffers Vorschlag einer in der Welt engagierten Christenheit, welche eine neue Sprache für das alte Evangelium entdeckt, muss übersetzt werden als „Beten und Tun des Gerechten unter den Menschen“ (Bonhoeffer). Alle kirchliche Rede muss von diesem Gebet und diesem Tun her neu eingeübt werden. Genau darauf insistiert Befreiungstheologie, indem sie auf der Untrennbarkeit von Orthopraxis und Orthodoxie besteht.

„Die Reformation radikalisieren – provoziert von Bibel und Krise“ ist für Kirchen und Theologie keine beliebige Option, sondern notwendig. Luther selbst machte die Schrift in ihrem historischen Wortsinn zum Kriterium aller Tradition. Die kontextuelle Auslegung der Bibel hat diesen Sinn kritisch-prophetisch geschärft. Und Luther übte systemische Kritik schon am Beginn der kapitalistischen Moderne – Wie sollten wir am Ende dieser immer mörderischeren und selbstmörderischen Menschheitsphase und ihrer Krise nicht neu auf unsere Glaubensquellen hören und mit anderen gemeinsam „dem Rad in die Speichen fallen“? Lasst uns gemeinsam mit andren auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens gehen.

Halle, 7. August, 2014

Prof. Dr. Walter Altmann/Brasilien, Prof. Dr. Charles Amjad-Ali/Pakistan/USA, Dr. Claudete Beise Ulrich/Brasilien/Deutschland, Prof. Dr. Daniel Beros, Argentina, Prof. Dr. Karen Bloomquist/USA, Prof. Dr. Klara Butting/Deutschland, Prof. Dr. Paul Chung/Korea/USA, Prof. Dr. Frank Crüsemann/Deutschland, Dr. Marlene Crüsemann/Deutschland, Dr. Silfredo Dalferth/Brasilien/Deutschland, Dr. Susan E. Davies/USA, Prof. Dr. Wanda Deifelt/USA, The Rev Dr. Moiseraele Prince Dibeela/Botswana, Prof. Dr. Martin Dreher/Brasilien, Prof. Dr. Ulrich Duchrow/Deutschland, Prof. Dr. Fernando Enns/Deutschland, Prof. Dr. Antonio González Fernández/Spanien, Prof. Dr. Timothy Gorringer/UK, Prof. Dr. Peter Heltzel/USA, Prof. Dr. Franz Hinkelammert/Costa Rica, Dr. Martin Hoffmann/Costa Rica, Prof. Dr. Claudia Janssen/Deutschland, Prof. Dr. Carsten Jochum-Bortfeld/Deutschland, Prof. Dr. Brigitte Kahl/USA, Prof. Dr. Rainer Kessler/Deutschland, Prof. Dr. Karl Koop/Canada, Prof. Dr. Maake J Masango/Südafrika, Prof. Cynthia D. Moe-Lobeda, Ph.D./USA, Dr. Kenneth Mtata/Zimbabwe, Prof. Dr. Craig L. Nesson/USA, Prof. Dr. Axel Noack/Deutschland, Prof. Dr. Jaime Prieto/Costa Rica, Dr. Edelbert Richter/Deutschland, Prof. Dr. Santhosh J. Sahayadoss/Indien, Prof. Dr. Dr. h.c. Luise Schottroff/Deutschland, Prof. Dr. Sturla Stalsett/Norwegen, Prof. Dr. Marisa Strizzi/Argentinien, Prof. Dr. Samuel Torvend/USA, Prof. Dr. Hans G. Ulrich/Deutschland, Prof. Dr. Karin Ulrich/Deutschland, Lic. Ton Veerkamp/Deutschland, Dr. Dietrich Werner/Deutschland, Prof. Dr. Vitor Westhelle/Brasilien, Prof. Dr. Renate Wind/Deutschland, Prof. Dr. Lauri Wirth/Brasilien

UnterstützerInnen (Stand 1.1. 2015):

Anna Marie Aagaard, prof. emerita, University of Aarhus/Dänemark, Prof. Dr. Evangeline Anderson-Rajkumar/Indien, Pfarrer Norbert Arntz/Deutschland, Prof. Dr. Sigurd Bergmann/Schweden, Prof. Dr. Gregory Baum/Canada, Prof. Dr. Ulrich Becker/Deutschland; Dr. Dick Boer/Niederlande, Prof. Dr. Allan Boesak/Südafrika/USA, Prof. emer. Dr. Pamela K Brubaker/USA, Prof. Dr. Nancy Cardoso/Brasilien, Bishop Duleep de Chickera, Sri Lanka, Prof. Dr. John B. Cobb, Jr./USA, The Rev. Dr. Norma Cook Everist/USA, The Rev. Dr. Lisa E. Dahill/USA, The Rev. Dr. Susan E. Davies/USA, Dr. Gabriele Dietrich/Indien, Dr. Beat Dietschy/Schweiz, Prof. Jacob J. Erikson/USA, The Rev. Dr. Jerry Folk/USA, Dr. Hartmut Futterlieb/Deutschland, Prof. The Rev. Dr. Arnfríður Guðmundsdóttir, Island, The Rev. Dr. Anna Karin Hammar/Schweden, Prof. Dr. Cees J. Hamelink/Holland, The Rev. Dr. George S Johnson/USA, The Rev. Dr. Kristin Johnston Largent/USA, Jonas Adelin Jørgensen, Generalsekretär, Dänischer Missionsrat, The Rev. Dr. Jooseop Keum/Korea/Genf, Dr. René Krüger/Argentinien, Dr. Gerhard Liedke/Deutschland, Prof. Dr. Dr. Peter Lodberg/Dänemark, The Rev. Dr. David Lull/USA, Man Hei Yip, Ph.D. Candidate/U.S.A./Hong Kong, The Rev. Dr. Jim Martin-Schramm/USA, Dr. Daniel F. and Dr. Jean B. Martensen/USA, Esther Menn, Ph.D./USA, Dr. Rogate Mshana/Tanzania, Ched Myers, PhD, Bartimaeus Cooperative Ministries/USA, Prof. Dr. Harry Noormann/Germany, Prof. Dr. Park Seong-Won/Korea, The Rev. Dr. Richard J. Perry, Jr./USA, Prof. Dr. Winston Persuad/U.S.A./Guyana, Dr. Praveen P.S. Perumalla/Indien, Pfr. Dr. Vincenzo Petracca/Deutschland, Prof. Raymond Pickett/USA, The Rev. Dr. Shanta Premawardhana/USA, The Rev. Melinda Quivik, PhD/USA, Prof. J. Paul Rajashekar, U.S.A./Indien, Rev. Christopher Rajkumar/Indien, Prof. Dr. Larry Rasmussen/USA, Prof. Dr. David Rhoads/USA, Prof. Dr. Joerg Rieger/USA, Dr. Martin Robra/Deutschland/Genf, Terra Rowe, Ph.D. Candidate/USA, Prof. Dr. Barbara Rossing/USA, The Rev. Robert Saler, Ph.D./USA, Violaine and Dr. Julio de Santa Ana/Uruguay/Genf, The Rev. Dr. H. Paul Santmire/USA, Prof. Dr. Thomas H. Schattauer/USA, Prof. Dr. Franz Segbers/Deutschland, Dr. Jiri Silný/Tschechien, Prof. Dr. Lilia Solano/Kolumbien, Prof. Mary M. Solberg/USA, Prof. Dr. Kirsi Stjerna/USA, Prof. Dr. Jung Mo Sung/Brasilien, The Rev. Linda Thomas, PhD/USA, Prof. Dr. Detlov Tonsing/Südafrika, Prof. Dr. Stylianos Tsompanidis/Griechenland, The Rev. Dr. Alicia Vargas/USA, Prof. Dr. Mammen Varkey/Indien, Prof. Dr. Petros Vassiliadis/Griechenland, Prof. Dr. Vuyani Vellem/Südafrika, Prof. Anna Marie Vigen, Ph.D./USA, Dr. Klausdieter Wazlawik/Deutschland, Dr. Paul A. Wee/USA, The Rev. Dr. Paul Westermeyer/USA, The Rev. Josef Purnama Widyatmadja/Indonesia, The Rev. Prof. Philip L. Wickeri/USA/China, Dr. M. E. Greetje Witte-Rang/Holland, The Rev. Nancy Wright/USA.

Website: <http://www.radicalizing-reformation.com/index.php/de/>

Die Reformation radikalieren – provoziert von Bibel und Krise: Stellungnahme zu den 94 Thesen aus globaler Sicht von Dr. Jürgen Bergmann

Sehr geehrte Damen und Herren,

herzlichen Dank für die Einladung zu diesen spannenden Thesen aus der Sicht eines Menschen Stellung beziehen zu dürfen, der stark im internationalen Kontext arbeitet. Ich darf dies tun als „Nicht-Theologe“, mein Hintergrund ist die Entwicklungszusammenarbeit.

Zu aller erst stellt sich überhaupt die Frage nach einem Reformationsbedarf. Als gute Protestanten wissen wir: ja, grundsätzlich immer; die Kirche ist eine „ecclesia semper reformanda“. Allerdings muss ich angesichts der globalen Herausforderungen heute unterstreichen: ja, es besteht ein ganz besonderer Reformationsbedarf. Es gibt Anzeichen dafür, dass unsere globalisierte Menschheit in eine Sackgasse läuft. Die Einführungsworte zu den 94 Thesen sprechen hier eine deutliche Sprache. Und ich denke, nur wenn wir uns darüber verständigt haben, dass wir in einer Zeit mit gewaltigen Problemen leben, können wir die harten Worte dieser Schrift verstehen.

Die globalen Herausforderungen sind in der Tat gewaltig:

Unser blauer Planet Erde wird geplündert und über seine Erneuerungskräfte hinaus insbesondere von den industrialisierten Nationen beansprucht. Wissenschaftler sprechen von einem Peak „everything“, wenn sie darauf hinweisen, dass wir nicht-nachwachsende Rohstoffe verwenden, deren maximale Ausbeutungsrate demnächst erreicht sein wird. Das mag bei Kohle erst in einigen hundert Jahren sein, bei Öl, Gas und Uran wird die maximale Ausbeutungsrate früher erreicht sein. Auch wenn über die technische Herangehensweise zur Bestimmung des jeweiligen „Peaks“ gestritten werden kann: wir alle wissen auch um die weltweit knappen Ressourcen Wasser, Wälder und Boden. Und wir wissen, dass die Biodiversität auf der Erde in dramatischer Geschwindigkeit abnimmt.

Wir wissen auch um die vielfältige Verschmutzung unseres Planeten durch Plastik, Radioaktivität; Gentechnik; Emissionen von Treibhausgasen und dem damit verbundenen Klimawandel.

Besonders hinweisen will ich auf die – ich möchte sie nennen – „ökonomisch-sozial-ethische Verschmutzung“. Damit meine ich z.B. Arbeitsverhältnisse, die systematisch Familienstrukturen zerstören; oder ein Wirtschaftssystem, das zu gesellschaftlichen Spaltungen und Ausgrenzungen beiträgt; oder ein fragiles Finanzsystem, das durch seine Störanfälligkeit, weite Teile der Weltbevölkerung ohne deren Verschulden in Not gebracht hat und dies wieder bringen kann.

Wir von Mission EineWelt nehmen diese internationalen Verwerfungen in unserer täglichen Arbeit wahr. Als „Brücke“ zwischen Nord und Süd, Ost und West versuchen wir mit unseren weltweiten Partnern die Strukturen der globalen Ungerechtigkeiten zu verstehen und dagegen anzugehen.

Aufgrund dieses Hintergrundes fällt es mir nicht schwer, die oft harte Sprache in diesen 94 Thesen zu akzeptieren. Die Thesen hinterfragen nicht nur unseren gegenwärtigen Lebensstil, sie bringen vielmehr zum Ausdruck, dass unser Lebensstil nicht global zukunftsfähig ist. Unbequeme Thesen also, die allein deshalb Widerspruch hervorrufen werden. Sie zeigen aber auch einige Ansätze, wie in einer Rückbesinnung auf das Evangelium neue Schätze entdeckt werden könnten.

Ich habe vier aus meiner Sicht spannende Thesen ausgewählt, die für den von mir oben skizzierten Kontext interessant sind.

1. These 15: Wider die kulturelle Verarmung:

15. Der Geist Gottes bestätigt nach der Pfingstgeschichte kulturelle sprachliche Verschiedenheit (Apg 2). In der westlichen Christenheit seit dem 4. Jh. wurde die Bibel nur in Latein gelesen. Wiclif und die späteren Reformatoren entdecken die Vielfalt wieder, indem sie die Schrift den Völkern in ihrer eigenen Sprache zu Gehör bringen. Neoliberaler Kapitalismus erzwingt erneut Uniformierung: Menschen werden konsumierende Individuen, Landwirtschaft wird zu Agrobusiness, der regionale Verkauf von Gütern weicht transnationalen Ketten und die regionale Produktion der Export-Monokultur.

Die Reformatoren hatten im 16. Jahrhundert die Vielfalt der Kulturen wieder entdeckt, indem den verschiedenen Sprachen eine hohe Bedeutung zugemessen wurde. Der heute vorherrschende neoliberale Kapitalismus führt dagegen in weiten Teilen dieser Welt zu einer Uniformierung. Transnationale Konzerne vereinheitlichen Produkte, Werbung weckt die Nachfrage nach Produkten, die in vielen Kulturen bislang keine Rolle gespielt hatten.

Wir beobachten in vielen unserer Partnerregionen einerseits eine kulturelle Verarmung und eine kulturelle Überfremdung andererseits. In Papua Neuguinea verdrängt beispielsweise Weißbrot das traditionelle Wurzelgemüse als Grundnahrungsmittel mit teilweise drastischen Folgen für die Gesundheit der Bevölkerung. Noch wichtiger vielleicht: der Anbau mancher Knollenfrüchte ging mit einer tiefen kulturellen Bedeutung einher, die nun droht verloren zu gehen. Pflege und Bewahrung der Kultur wird zunehmend als Entwicklungsziel entdeckt, nachdem sie bislang eher als Faktor im Entwicklungsprozess – positiv oder negativ – angesehen wurde. Die wirtschaftliche Globalisierung bedroht die kulturelle Vielfalt und darauf wird durch die Verfasser der Thesen hier und an weiteren Stellen hingewiesen.

2. These 41 (auch ff): Recht auf ein Leben in Fülle für die ganze Schöpfung

41. Alle Menschen und die gesamte Natur haben das Recht und Bedürfnis nach „Brot und Rosen“. Menschen und Natur haben einen Hunger nach Brot und Schönheit. Es ist eine unvollendete Aufgabe reformatorischer Theologie, das Recht auf Leben in Fülle für die ganze Schöpfung zu proklamieren und dafür zu kämpfen.

Keiner bestreitet heute mehr, dass rein rechnerisch jeder Mensch genug zu essen hätte. Dennoch hungern über 800 Millionen Menschen. Verteilung ist ein

Hauptproblem, daneben Verschwendung und die Nutzung von Lebensmitteln für Energie oder die Veredelung in Fleisch. Die Verfasser der Thesen fordern deshalb die Menschheit auf, eine „lebensförderliche Politik für die Wirtschaft, das soziale Zusammenleben und die Mitwelt“ (These 44) durchzusetzen. Gleichzeitig klingt an, dass wahres Glück und Zufriedenheit nicht auf dem Weg des „immer mehr“ zu finden sein wird.

3. These 64: Grenzenlose Solidarität

64. Damit ist die protestantische Tradition in ihrem Kern kompromittiert durch eine Identitätsbildung in Abgrenzung vom „anderen“, die der radikalen paulinischen Solidarität eines Miteinanders über alle Grenzziehungen hinweg zuwiderläuft. Angesichts der gegenwärtigen Weltkrise ist es ein kategorischer Imperativ, dass sich protestantische Rechtfertigungstheologie neu auf die Gerechtigkeit Gottes besinnt und zu ihrem schriftgemäßen Wurzeln zurückkehrt.

Die Welt hat in den vergangenen Dekaden eine nie dagewesene wirtschaftliche Globalisierung erlebt. Marktliberale Strukturen, andere sprechen von kapitalistischen Strukturen, haben sich bis in die entlegensten Regionen dieser Erde durchgesetzt. In den industrialisierten Ländern – wir können gerne Deutschland als Beispiel nehmen – wurde der Kapitalismus in seinen frühen Jahren von einem immer wieder auch blutigen Arbeiterkampf begleitet. Die Folge war ein gewisser Ausgleich der Interessen von Kapital und Arbeit. Und als Henry Ford die Arbeiter auch als Konsumenten entdeckte, konnte das geschaffen werden, was wir als „soziale Marktwirtschaft“ beschreiben. Soziale Marktwirtschaft konnte errungen werden, weil die Beteiligten aufeinander angewiesen waren und sich auch räumlich nicht aus dem Weg gehen konnten. Heute ist das anders, weswegen auch bei uns der Sozialstaat erodiert. Kapital ist mobil, Arbeit nicht. Begehren in einer Region dieser Welt die ArbeiterInnen auf und erzielen höhere Lohnabschlüsse, kann das Kapital abgezogen werden und in anderen Billiglohnländern investiert werden. Was fehlt ist also eine globale soziale Marktwirtschaft, die durch neu zu schaffende globale Institutionen erreicht werden muss: grenzenlose Solidarität eben.

4. These 77 (ff): Die Kirche übersieht die Unterdrückung

77. Im Geist der aus der Reformation hervorgegangenen Kirche müssen wir heute auf den Schrei von Menschen rund um den Erdball hören, die wahrnehmen, dass die Kirchen ihre Leiden, Unterdrückung und kulturelle Situation übersehen und ausklammern (Mt 25,31ff.) und dadurch die Spaltungen in Kirche und Gesellschaft eher vertiefen statt zu heilen.

Mit dieser Aussage habe ich einige Schwierigkeiten. Richtig ist doch, dass es gerade die Kirchen sind, die bereits seit Jahren die götzenartige Verehrung des ungezügelterten Marktes anprangern. Hier finden sich bemerkenswerte Aussagen sowohl bei den reformierten und lutherischen Weltbünden, beim ÖRK wie auch bei der katholischen Kirche. Allerdings muss eingeräumt werden, dass auch die Kirchen um Antworten ringen und eine durchschnittliche Kirchengemeinde in Bayern i.d.R. andere Schwerpunkte setzt als gerade den Kampf gegen weltweite Unterdrückungsstrukturen.

Ein bemerkenswertes Zeichen könnten die aktuell von den Vereinten Nationen diskutierten „sustainable development goals“ (SDG) sein, die im September 2015 verabschiedet werden und die internationale Politik in den nächsten 15 Jahren prägen sollen. In diesen Zielen geht es nicht mehr so sehr darum, dass sich die armen Länder gemäß dem Vorbild der industrialisierten Länder entwickeln sollen, es wird vielmehr in besonderer Weise darauf Wert gelegt, dass sich – auch – die industrialisierten Länder „entwickeln“. Zentral wird sein, dass unser aller Wirtschaften von Nachhaltigkeit geprägt sein muss. Und da gibt es bei uns in der Tat eine Menge zu „entwickeln“.

Als Kirche Jesu Christi sollten wir tatsächlich als erste bereit sein, uns hinterfragen zu lassen und uns aufmachen zu einem nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsstil. Wie das geschehen soll, da lassen uns die Verfasser allerdings ziemlich im Unklaren. Da ist von Heilung, von Buße, von einem revolutionären Ruf und von der Mitbestimmung aller die Rede. Und dann verweisen sie auf die Geisteskraft Gottes. Wahrscheinlich sind die globalen Krisen tatsächlich nur mit einem massiven Kraftakt des Geistes Gottes zu bewältigen. Und das ist durchaus Grund zur Hoffnung: Denn auch die Luther zugeschriebenen Thesen vor 500 Jahren hatten ja keinen fertigen Fahrplan zur Reformation enthalten...

Dr. Jürgen Bergmann

Leitung Referat Entwicklung und Politik bei Mission EineWelt,
Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission der Evang. Luth. Kirche in
Bayern

Statement zu den 94 Thesen

Michael Bammessel, 15.04.15, bei Veranstaltung der Evang. Stadtakademie Nürnberg

Einige Stichworte aus den neuen Thesen haben bei mir gänzlich abwegige Assoziationen hervorgerufen. Ich bin Vater von 4 Kindern, die alle Filme der Star-Wars-Saga in- und auswendig kennen. Wenn ich nun in einem Papier von „Imperialen Herrschaftsstrukturen“ (These 68) lese, noch dazu in Kombination mit „galatischen Gegnern“ (These 61), dann fallen mir unweigerlich die imperialen galaktischen Stoßtruppen ein, denen sich tapfere Jedi-Rebellen entgegenstemmen. Gut und Böse sind in diesem mythischen „Krieg der Sterne“ klar verteilt, und am Ende gelingt die Befreiung durch den Sturz des übermächtigen Imperators.

Auch durch die 94 Thesen zieht sich die Denkfigur eines totalitären „imperialen Systems“ (These 2), genauer gesagt des „herrschende(n) Wirtschaftssystem(s), gestützt durch imperiale politische Machtapparate“ (Einleitung), das „alle Menschen gefangen hält“ (These 2) - und die eigentliche Heilsbotschaft besteht in der Befreiung von diesen „barbarischen und zerstörenden Kräfte(n)“ (Einleitung). In einer wahrhaft kühnen Auslegung wird sogar die Theologie der Paulus, die doch ganz offenkundig andere Bezugspunkte hat, auf dieses Deutungsschema hingetrimmt.

Offen gesagt: Ich habe eine gewisse Abneigung gegen solche universalen Welterklärungsmuster, die zu monokausalen Ableitungen tendieren. Sie sind in der Gefahr zu überspielen, aus welcher unterschiedlichen Quellen sich doch das Elend dieser Erde speist.

Dennoch enthalten die 94 Thesen Denkanstöße, die man sehr ernst nehmen muss, gerade auch für die Diakonie und alles soziales Engagement.

Denn natürlich sind wir in der Diakonie – und das gilt wohl für die meisten sozialen Initiativen – in der Gefahr, uns zu einseitig auf die Linderung individueller Not zu konzentrieren und die Systemfragen auszublenden. Wir bewegen uns meist virtuos im System des modernen Sozialstaats und ziehen daraus viele Kräfte, um Menschen in ihrer persönlichen Lebenslage eine gute Unterstützung zu geben. Was der Sozialstaat heute ermöglicht, habe ich z.B. beim Besuch einer Wohngruppe für Kinder mit schwersten Mehrfachbehinderungen erlebt. Da stellt die Solidargemeinschaft der steuerzahlenden Menschen und Betriebe wirklich erstaunliche personelle und technische Ressourcen zur Verfügung, um diesen Kindern wenigstens ein Mindestmaß an Lebensteilhabe zu ermöglichen.

Andererseits zwingt uns das System des modernen Sozialstaats an vielen Stellen in ökonomische Korsetts, die lebenseinengend wirken. Denken wir nur an die durchgetak-

tete Minutenverrechnung von Pflegeleistungen, die die Altenpflege unter das Diktat einer oft gnadenlosen Ressourcenoptimierung stellt.

Ganz offenkundig stellt sich die Systemfrage bei den vielen Tafeln, also den Ausgabestellen für kostenlose Lebensmittel, die zwar für die einzelnen Betroffenen durchaus segensreich sind, aber bei denen man sich unausweichlich die Frage stellt: Warum bringt unsere Gesellschaft überhaupt so viele von Armut Betroffene hervor?

Deswegen haben wir als Diakonie eben nicht nur die Aufgabe, an einer stetigen Fortentwicklung unsere sozialstaatlichen Regelungen zu arbeiten, sondern zugleich auch die Grundfragen laut und deutlich zu stellen: Benutzen wir das Geld, um es in den Dienst der Nächstenliebe zu stellen? Oder wird die Nächstenliebe verdeckt dazu benutzt, um dem Geld zu dienen?

Die Herrschaft der Ökonomie schleicht sich oft unbemerkt in die Köpfe, z.B. wenn ein sozialer Träger nur deshalb in einem bestimmten Hilfegebiet aktiv wird, weil es dort eine gute Refinanzierung gibt.

Deshalb brauchen wir zum Reformationsjubiläum in der Tat eine Lutherinterpretation, die auch die ökonomischen Bezüge seiner Auseinandersetzungen herausarbeitet. Der Kampf gegen die Ablässe in seinen 95 Thesen hatte zwar eine zutiefst seelsorgerlich, dem Einzelnen und seiner Gewissensnot zugewandte Seite – solche Aspekte werden mir in den 94 Thesen zu rasch als „individualistische Frömmigkeit“ abgewertet – aber er war eben auch in einer ganz starken Auseinandersetzung mit einer Kirche, die bis in ihre Beicht-Terminologie hinein von einer ökonomischen Denke bestimmt war (Zuteilung von Verdiensten aus dem Schatz der Kirche). Dieses kritische Potential Luthers müssen wir auch kritisch auf den durchökonomisierten Sozialstaat von heute anwenden.

Ebenso machen die Thesen Lust zu einem Bibelstudium, das die ökonomiekritischen Aspekte gerade in der Verkündigung Jesu wieder ernst nimmt und nicht vorschnell spiritualisiert. An manchen Stellen wünsche ich mir geradezu eine wörtlichere Auslegung der Bibel – obwohl das immer schnell als Fundamentalismus verdammt wird. Das Wort, das auch in den Thesen als Zwischenüberschrift zitiert wird „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (vor These 5), ist und bleibt ein Stachel gegen eine bequeme Gewöhnung an die Sogwirkung unseres Wirtschaftssystems. Wenn sich These 74 „eine neue ‚Erweckung‘“ zur „Bibelarbeit“ wünscht, dann bin ich ganz dabei.

An anderen Stellen halte ich die Thesen noch für zu fragwürdig und teilweise sogar in sich widersprüchlich, um wirklich zur Initialzündung für die ersehnte „neue Reformation“ (These 93) zu werden. Aber so wie es das eine, böse Imperium womöglich gar nicht gibt, so wird sich wohl auch nicht der eine mächtige Paukenschlag einer neuen Reformation die große Befreiung bringen. Mir scheint: Meist wirkt Gott seine Erneuerungen ohnehin eher in kleinen Schritten.

Kritischer Beitrag zu den 94 Thesen „Die Reformation radikalieren – provoziert von Bibel und Krise – aus der Sicht eines Vertreters der Wirtschaft

94 Thesen sollen die Reformation radikalieren. Ausgangspunkt für die Autoren der Thesen ist, dass die Verhältnisse heute denen Anfang des 16. Jahrhunderts gleichen. Damals wie heute sei es erforderlich, zu gerechteren Verhältnissen umzukehren, christliche Selbstgerechtigkeit zu überwinden und die Tragweite christlichen und kirchlichen Handelns neu zu definieren.

Gespiegelt an einigen Beispielen möchte ich mir mit Ihnen anschauen, inwieweit wir die Prämissen und die Schlussfolgerungen der internationalen Theologinnen- und Theologengruppe nachvollziehen können.

Sünde herrscht über alle Menschen (2). Sie stellt keine individuelle Schuld dar, sondern herrscht über alle Menschen wie über Sklaven. Wenn Paulus über einen Herrschaftswechsel spricht (3), hofft er auf ein Eingreifen Gottes, das die Herrschaft der Sünde über die Menschheit beseitigt. Die Autoren greifen zu einem Trick: Sie behaupten, dass die Herrschaft der Sünde über die Menschen vergleichbar sei mit der Herrschaft von Finanz- und Gewaltmärkten, die für die Verarmung von einem knappen Drittel der Erdbevölkerung verantwortlich seien (4; 5). Dies gelte es zu verändern.

Ist das richtig? Ist es tatsächlich so, dass eine vom Kapital getriebene Wirtschaft grenzenloses Wachstum erzwingt (9)? Dass unser Menschsein heute nur aus Konkurrenz und Wettbewerb besteht (10), dass der Markt absolut gesetzt wird und der Staat nur zugunsten der Kapitalakkumulation interveniert (14)?

Ich erlebe die Lebenswirklichkeit in Deutschland und in vielen anderen Ländern der Welt vollkommen anders. In Deutschland haben wir die soziale Marktwirtschaft grundgesetzlich verankert. Das bedeutet, dass wir auf die Mechanismen des Marktes vertrauen, soweit es um ein ausgewogenes Verhältnis von Angebot und Nachfrage geht. Dort aber, wo sich Marktteilnehmer in einer schwächeren Position befinden, werden sie geschützt. Denken wir nur an den Arbeits- und Gesundheitsschutz, die sozialen Absicherungen, das Kartellrecht, den Verbraucherschutz, Mindestlohn, Tarifrecht, Frauenquote und vieles mehr. Immer geht es darum, genau, wie es in der These 22 gefordert wird, die Grenzen des durch Art. 14 GG geschützte Eigentum mit Wirkung für das Gemeinwohl so zu definieren, dass den Bedürfnissen aller Menschen Gerechtigkeit widerfährt.

Ein Gedanke noch zu den Äußerungen von Prof. Duchrow, das globale Wirken von Konzernen geschehe ausschließlich zur Profitmaximierung. Diese Sichtweise verkennt völlig

die Aufgabe und das Selbstverständnis von global agierenden Wirtschaftssubjekten, überhaupt von unternehmerisch tätigen Personen oder Organisationen. Jedes Unternehmen, als Beispiel diene Coca-Cola oder Nestlé, setzt sich zum Ziel, Bedürfnisse von Menschen, genannt Kunden, zu befriedigen. Natürlich kann man immer fragen, ob die Bedürfnisse, die befriedigt werden sollen, lauter sind. Müssen Menschen braune Brause trinken? Aber es ist nicht die Aufgabe der Kirche, hier einzuhaken. Unser Konzern, die Bosch-Gruppe, steht mit ihrem Slogan „Technik fürs Leben“ unter anderem für die Befriedigung des Bedürfnisses nach Mobilität, gemeinsam mit unseren Kunden, den Automobilherstellern. Derzeit werden pro Jahr 80 Mio. PKW weltweit gefertigt, und das Bedürfnis nach Mobilität in den Ländern China, Indien, Indonesien, Brasilien ist nach wie vor viel höher, als die bislang erreichten jährlichen PKW-Produktionszahlen. Ist es jetzt an uns, an der Kirche in Europa, den Menschen in den genannten Ländern ihre Bedürfnisse auszureden? Nein, wenn es um weltweite Gerechtigkeit geht, sind wir in Europa die ersten, die abgeben müssen. Oder eben uns für Rahmenbedingungen einzusetzen, die es den Konzernen ermöglichen, Konzepte zu finden und zu entwickeln, die die Bedürfnisbefriedigung aller Menschen ermöglicht und gleichzeitig verantwortungsvoll mit der Schöpfung umgehen.

Insoweit bleiben die Thesen dann auch einfalls- und phantasielos: Zwar sei eine neue Geld- und Eigentumsordnung nötig und möglich (22), jedoch fehlt jeglicher Hinweis darauf, wie diese neue Ordnung denn wohl aussehen solle.

Zu keinem Zeitpunkt waren in Deutschland die Lebensverhältnisse so ausgeglichen wie heute. Nie hatten wir mehr Bildungsgerechtigkeit, mehr Chancengleichheit, mehr Bemühen um nachhaltiges Wirtschaften und mehr Wohlstand. Natürlich können auch in diesen Bereichen weitere Verbesserungen angestrebt und realisiert werden, das sind jedoch in unserer Gesellschaft nicht die Themen, die die Menschen bewegen. Da gibt es wirklich wichtigeres: Entfremdung der Menschen von der Kirche, Zerfall familiäre Bande, fehlende Vorbilder und Orientierung.

Ein zweites Beispiel: Das Phänomen der Gewalt ist sichtbar überall, wo der Friedenspraxis widerstanden wird (49). In der Tat, Gewalt ist allgegenwärtig, im kleinen, zwischenmenschlichen Bereich und zwischen Völkern. Denken wir nur an einige Krisenherde, die uns derzeit beschäftigen, in der Ukraine, in Syrien, Afghanistan und im Irak. Immer geht es darum, dass derjenige, der sich für den Stärkeren hält, den status quo zu seinen Gunsten verändern will und dafür illegitime Mittel, eben Gewalt, zum Beispiel in der Form von Terror, Angriffen oder Kriegszügen, einsetzt.

Hier ist den Autoren unbedingt zu folgen: Gewalt ist kein rechtmäßiges Mittel zur Interessendurchsetzung (52).

Aber was ist, wenn nur durch Gewalteinsatz größere Gewaltanwendung verhindert werden kann? Was gilt, wenn ein Amokläufer droht, in einer Schulklasse ein Blutbad anzurichten? Was, wenn Armeen mit der Vernichtung von wehrlosen Volksstämmen betraut werden, oder wenn Staaten mit Gewalt gezwungen werden, ihre Souveränität aufzugeben? Unsere Rechtsordnung kennt hierfür das Mittel der Notwehr oder Nothilfe. In den Fällen, in denen einem Rechtssubjekt ein rechtswidriger Angriff droht, muss dieser Angriff nicht hingenommen werden. Der Notwehrübende tritt nicht nur zum Schutz seines eigenen Rechtes ein. Er tritt auch für Bestand der Rechtsordnung an sich ein, als Stellvertreter des Staates, wo der Staat selbst nicht eingreifen kann. Das ist notwendig, denn sonst ist die Rechtsordnung gefährdet, verliert an Bedeutung und Wert, und damit ist der Erhalt der menschlichen Gesellschaft beeinträchtigt (70).

Nachvollziehbar – für mich als Jurist – ist auch, dass Rechtssysteme jeweils daraufhin beurteilt werden müssen, ob sie Gerechtigkeit gewährleisten und so Frieden begründen (54). Das darf jedoch die Kirche und die Gläubigen nicht dazu verleiten, für die Frage, ob ein Gesetz Gerechtigkeit gewährleistet oder nicht, auf eine Parallelwertung in der Laiensphäre zu bauen. Das Monopol für die Beantwortung dieser Frage liegt beim Volk, vertreten durch die Gerichte, die im Namen des Volkes die Gesetze auslegen. Erst wenn erkennbar wird, dass die Gerichte ihrem rechtsstaatlichem Auftrag nicht mehr gerecht werden, ist ein Einschreiten der gläubigen Christenmenschen zulässig (73). Auch von diesem Punkt sind wir in Deutschland – im Unterschied zu Zeiten des Dritten Reiches oder der DDR – weit entfernt.

Kommen wir zum dritten Punkt: Der Rolle der Kirche. Luther wollte mit seinen Thesen im Jahr 1517 die Kirche als Institution reformieren. Für ihn hat die Institution nicht im Sinne des Evangeliums gehandelt. Ablasshandel, Unfehlbarkeit, Abendmahlliturgie und Priestertum waren Elemente, die die Christenmenschen von Gott und von der Verkündigung seines Wortes entfernt haben. Die reformatorischen Bewegungen haben unter Kirche eher das getaufte Volk Gottes verstanden, das sich in örtlichen Gemeinschaften versammelt (78).

Es kann dahinstehen, ob die damalige Forderung nach Reformation der Institution Kirche – von den Autoren der 94 Thesen als Demokratisierung beschrieben – heute übersetzt werden muss in einen revolutionären Ruf nach universellen Bürgerrechten und gerechter Verteilung der Produkte menschlicher Arbeit (79). Das kann man natürlich auch völlig anders sehen.

Richtig ist jedenfalls, dass die Kirche stark sein muss – nicht, um ihrerseits Gewalt in Wort und Tat ausüben zu können. Aber eine Kirche, für die der Mensch im Mittelpunkt steht, die die Lebensverhältnisse der Menschen positiv beeinflussen möchte, tut gut daran, sich nicht durch Zersplitterung zu schwächen (80). Die Überwindung der Spaltungen in der Kirche zwischen Ost und West, zwischen Katholiken und Protestanten ist ein lohnendes Ziel (86), das unbedingt verfolgt werden muss.

Und etwas anderes ist auch richtig: Kirche ist nichts Statisches. Kirche bedeutet Veränderung, sie muss und kann Motor für Veränderung sein. Denn die Geistkraft Gottes handelt frei und weht, wo sie will, um die Kirche ständig zu erneuern (82), zu reformieren. Dieser Geist bewirkt Erneuerung und Veränderung sowohl in der Kirche wie auch in der Gesellschaft. So ermächtigt der Geist Gottes die Glaubenden, sich Seite an Seite mit Menschen anderer Religionen, Ideologien und sozialen Bewegungen für eine Verbesserung der jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnisse zu engagieren (83). Dabei wird die Kirche die Mittel Predigt, Lehre, Feiern, Fürsorge, Gemeinschaftsaufbau und –organisation einsetzen (85) und demokratisch legitimierte, den geltenden Gesetzen entsprechende und von der Gemeinschaft als gerecht empfundene Zustände akzeptieren. Davon bin ich fest überzeugt!

15.04.2015/Pietzcker